

Franckesche Stiftungen zu Halle

Die Wahre Andacht Des Christen

Muratori, Lodovico Antonio

Wien, 1760

VD18 13209663

Zwanzigstes Capitel, Von der Andacht zu den Heiligen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:obv:ha33-1-194849

damit sie nur Messe hören; diese können wohl nicht warten, bis die Communion eines zahlreichen Volkes unter der Messe geendiget sey. Wegen dieser und anderer Ursachen, die ich allhier übergehe, hat BENEDICTUS der Vierzehnte in einem seiner Schreiben an die Bischöfe von Italien, unterm 13. des Wintermondes im 1740. Jahre erklaret, daß jenen Priestern zu verweisen sey, welche den Gläubigen, die ihrer Messe beywohnen, und die heilige Communion unter derselben empfangen wollen, selbe ihnen abschlagen; übrigens überläßt er es der Vorsichtigkeit und Weisheit der Bischöfe, dasjenige zu verordnen, was, die Ausheilung dieses heiligen Sacraments betreffend, die Gemächlichkeit für das Volk, imgleichen die Umstände des Orts und der Zeit zulassen würden. Deswegen wäre es sehr wohl gethan, daß, wenn wenige Personen das heilige Abendmahl verlangen, solches gleich nach der Communion des Priesters, bey großer Menge aber entweder nach der Messe, oder sonst an jenem Altare, wo das Ciborium aufbehalten wird, ausgeheilet würde.

Swanzigstes Capitel, Von der Andacht zu den Heiligen.

Es ist noch übrig, daß auch von der Andacht zu den Heiligen gesprochen werde: Eine Andacht, welche in der christlichen Gemeinde sehr großen Platz findet, und in Betrachtung welcher dem Volke eine kurze Unterweisung nöthig, um von dieser einen guten Gebrauch zumachen, ohne in ungeräumte Endschaften zu verfallen. Bekannt ist es, daß die Römer dergleichen Andacht verwerfen, und die Verehrung und Anrufung der Heiligen nicht gestatten; im Gegentheile findet sich, daß die Russen und andre Christen in Orient sonst nicht frey wahren von verschiedenen Miß-

Miß.

Mißbräuchen in dieser ihrer Andacht. Die Katholische Kirche geht den mittlern Weg, ist nicht weniger von dem Mangel, als von dem Ueberflusse entfernt; deswegen ist uns allhier daran gelegen, vor allen andern Dingen ihre Lehre in dieser Sprache zu vernehmen, und zu erlernen. Die frommen Diener Gottes sind vermittelt ihrer großen Tugenden und durch ihr nach dem Evangelio vollkommen eingerichtetes heiliges Leben dahin gelanget, die von Gott seinen getreuen Dienern im ewigen Leben versprochene unaussprechliche Belohnung zu genießen; selig sind sie nun im Himmel, sie genießen die Anschauung Gottes, als seine Auserwählten stehen sie immer da vor seinem Throne; deswegen sind sie nicht minder, als die heiligen Engel würdig, auch auf dieser Erde geehret und verehret zu werden. Die Welt hat ihre Helden, meistens jedoch mit nicht wenigern Lastern besetzt. Die wahren Heiligen sind die Helden der christlichen Gemeinde, welche uns ihre Verehrung um so viel mehr verdienen, als sie mit so vielen hellen Tugenden leuchten. Helden würde sie der heilige Augustinus genennet haben, wenn die geistliche Art zu sprechen es zugelassen hätte. Daher entstand es, daß man ihren seligen Tod feyerlich ehrte, und zu ihrer Ehre andre Festtage hielt. Außer der Meynung und Absicht, Gott, der in seinen Heiligen so glorreich ist, zu erhöhen, und das Gedächtniß derjenigen, welche sich die Gaben Gottes so gut zu Nuz gemacht haben, thut die Kirche noch dieses aus zwei andern edlen und wichtigen Absichten zum Nuzen der Gläubigen. Die erste, welche in der uralten Lehre der Kirche gegründet ist, und von den heiligen Vätern bekräftiget wird, ist um uns besser erkennen zu geben, wer uns bey Gott nützlich seyn könne, so wohl geistliche als zeitliche Gnaden, in so ferne wir derselben nöthig haben werden, uns zu erhalten. Gewiß ist es, daß die seligen Diener Gottes mit sich in den Himmel je
ne

ne
de
G
heil
men
als
wir
mei
ben
befe
ten
dem
des
den
seyn
ein
Alle
Kir
Lita
G
Kir
Bey
nän
Au
was
gun
in j
set
ehen
ben
ein
nän
sie
sun

ne heftige Liebe übertragen haben, welche sie auf dieser Erde gegen Gott und gegen den Nächsten, den sie wegen Gott geliebt, getragen haben: ja weit mehr hat dieses heilige Feuer in jenem himmlischen Reiche noch zugenommen. Sie erinnern sich unser, sie lieben uns mehr, als jemalen, und verlangen uns zu helfen; weswegen wir denn auch in unstrem Glaubensbekenntnisse die Gemeinschaft zwischen den Heiligen, die ihr Ziel erreicht haben, und den Kindern der streitenden katholischen Kirche bekennen. Wenn wir sie also um ihren Beystand anrufen, erkennen sie in Gott unser Begehren, sie tragen demselben unser Bitten vor, begleitet mit den Verdiensten des göttlichen Vermittlers Jesu Christi, und erhalten so denn leicht dasjenige, was zum Besten unsrer Seelen seyn mag. Deswegen, weil die Anrufung der Heiligen ein lobliches und nütliches Mittel ist Gnaden von dem Allerhöchsten zu erhalten, so ist dieselbe von der heiligen Kirche uns vorgeschrieben, und wir haben besonders die Litaneien, in welchen wir sie ansprechen, daß sie bey Gott für uns bitten wollen. Die zweite Absicht der Kirche, welche weit wichtiger als die erste ist in feyerlicher Begehung der Festtage der Heiligen ist diese: um uns nämlich die lebhaften Beyspiele von allen Tugenden vor Augen zu legen, damit in Betrachtung desjenigen, was sie im gegenwärtigen Leben gethan, und in Ueberlesung der unaussprechlichen Belohnung, die sie von Gott in jenem Leben davon getragen haben, auch wir veranlaßt werden mögen, ihnen nachzufolgen, und um so viel eher unser Herz von dem vergänglichem Wesen dieses Lebens abzuwenden, um die ewige Herrlichkeit des Himmels einzig lieben zu können. Eben dieses wiederholten vor, nämlich die heiligen Väter so oft in ihren Lobpredigten, die sie von den Heiligen hielten; und auch deswegen ist die Lesung der Leben der Heiligen, welche von wahrhaften ge-

N

schei-

scheiden Männern beschrieben worden, eine der besten Nachrungen der christlichen Andacht; indem sie uns zur Nachfolge sehr eifrig anzutreiben pflegen.

Dieses ist, was uns die Kirche von den heiligen Inwohnern der himmlischen Stadt Jerusalem zu glauben vorstellet; weil aber die Unwissenheit und ungeräumte Andacht von manchen zur Uebermaß oder Ueberschreitung gelangen kann, so lehrt uns diese nämliche heilige Kirche folgende Wahrheiten: nämlich kein Heiliger soll für Gott angesehen oder gehalten werden; denn unser Glaube erkennt, und bekennet nur einen einzigen Gott in dem Wesen, der dreyfach in Personen ist; die Heiligen sind nichts anders als Diener Gottes, und obschon ihre Würdigkeit in Vergleichung mit uns sehr erhoben ist, so sind sie doch in Betrachtung der unbegreiflichen Majestät Gottes so zusagen, ein Nichts zu nennen: indem der Unterschied zwischen dem Schöpfer aller Dinge und seinen Geschöpfen allezeit unendlich ist. Aus dieser Ursache hat man vor alten Zeiten sehr großes Bedenken getragen, wie wir auch tragen sollen, die Heiligen Divos, das ist Göttliche zu nennen. Der fromme Cardinal Bellarminus befahl bey Uebersetzung seiner Bücher, daß, wo ihm dieses Wort Divus, von Heiligen sprechend, aus der Feder geflossen seyn sollte, solches in Sanctus oder Beatus, das ist: Heilig oder Selig verändert werden möchte. Wir sagen zwar auch, daß diese oder jene Kirche dieses heiligen Martyrers oder Beichtigers, dieser oder jener heiligen Jungfrauen sey; aber in Wahrheit werden die Kirchen und Altäre dem wahren Gott allein zum Gedächtnisse und zur Ehre seiner seligen Diener gewidmet und geheiligt. Wir pflegen gleichfalls zu sagen, die Messe dieses Heiligen, und dennoch ist es allzugewiß, daß Gott allein dieses unblutige Opfer dargebracht werde, wohl aber mit der Meynung, das Gedächtniß seiner seligen Diener zu verehren, weit mehr

me
wir
lob
che
lig
G
Ze
sch
M
ch
da
ge
S
sey
den
me
gen
die
die
den
m
G
o
und
den
ge
ih
von
He
(a)
(b)
(c)

mehr aber den Allerhöchsten, dessen Gnaden und Gaben wir in den heiligen Inwohnern des Himmels verehren, zu loben und zu preisen. Deswegen schreibt der englische Kirchenlehrer, daß unsre (a) Andacht gegen die Heiligen sich nicht in ihnen endige, sondern zu Gott ziele, indem wir Gott in seinen Heiligen verehren, und der heilige Hieronymus schreibt also: (b) Wir verehren die Reliquien der Märtyrer, um jenen anzubeten, wegen welchen sie Märtyrer sind; wir ehren die Diener, damit die Ehre der Diener zur Ehre des Herrn gereiche.

Es ist gleichfalls zu merken, daß die Nachlassung unsrer Sünden von Gott allein zu begehren, von ihm zu hoffen sey; denn er allein, und kein Heiliger kann uns von Sünden befreien, wie wir aus dem Evangelio (c) vernehmen; und ein jeglicher weiß es, daß, da wir in dem heiligen Sacramente der Buße unsre Sünden beichten, wir dieselben vor Gott allein bekennen, und von ihm allein die Losprechung erhalten vermittelst der Gewalt, die er den Priestern als seinen Statthaltern gegeben. Nebst dem müssen wir für sicher halten, daß die Wunderwerke und Gnaden nicht von den Heiligen geschehen, und ihre Macht oder Gewalt sich nicht so weit erstrecke; der allmächtige und gütige Gott allein thut sie, wenn er von uns, und den Heiligen gebeten wird gleichwohl aber ist es nicht ungeräumt, wenn man sagt, daß die Heiligen in Ansehung ihrer Fürbitte, das Werkzeug oder die Bewegursache davon sind; denn nach der Lehre der Kirche bitten wir die Heiligen, daß sie für uns bey Gott fürsprechen wollen:

R 2

und

(a) Secunda secundæ Quest. 82. art. 2.

(b) Epistola ad Riparium.

(c) Lucæ cap. V. 12.

und wenn wir durch ihre Fürbitte dasjenige erhalten, was wir verlangen, so will doch G^{ott}, daß wir erkennen sollen, wie wir diese Gnade von ihm erhalten haben; denn er, nicht aber derjenige, der ihn zur Freygebigkeit bewaget, ist der Ertheiler; sonst möchte wohl derjenige, der da glaubet, daß die Heiligen aus sich selbst Wunderwerke wirken und Gnaden ertheilen können, sie als G^{ott} ansehen, und an sie glauben, welches ein gottesvergessener Irrthum wäre. Endlich wenn wir dem Volke mit den Reliquien oder Bildnissen der Heiligen den Segen geben; so sind sie nicht diejenigen, die den Segen geben, sondern G^{ott} allein, wie die römische Kirchenagende uns lehret.

Da wir nun diese Glaubenspuncte vernommen, und zum Grunde gelegt haben, so untersuchen wir jetzt die Andacht, die wir zu den Heiligen haben. Erstlich: Wenn diese wohl und nach der Meynung der Kirche eingerichtet ist, so kann nicht gezweifelt werden, daß sie eine wahre Uebung der christlichen Andacht sey. Zweytens: Es kann diese Andacht dahin gerathen, daß sie nur im Aeußerlichen bestehet, die Schalen trage, den Kern aber der wahren Andacht nicht in sich enthalte. Drittens: Sie kann aus Unwissenheit des gemeinen Volkes in Mißbrauch und Ueberschreitung, welche heimlich oder deutlich von der Kirche verworfen werden, gerathen. Das erste belangend, so wird unsre Andacht für tüchtig erkannt werden, wenn sie uns dazzu dienet, daß wir dadurch vom bösen Leben zum guten, vom guten zum besseren geführt werden. Wenn die Lesung der Lebensbeschreibung der Heiligen, die Lobpredigten ihrer heiligen Tugenden und Thaten unser Herz bewegen, sie zu ehren, und zu gleicher Zeit in uns die Hochachtung und Liebe zur Tugend erwecken; wenn wir in ihnen uns spiegeln, und unstrem Leben, weil es von dem ihrigen allzusehr unterschieden ist, abschwören, um den schmalen und sichern Weg, den sie erwählet hatten,

ten, und der gewißlich zum Himmel führet, zu schreiten, alsdenn können wir uns über unsre Andacht erfreuen; denn diese ist wahrhaftig unsren Seelen heilsam. Wenn wir um den Beystand der Heiligen anhalten, damit sie von Gott eine wahre Reue über unsre Sünden, seine Gnade um die Versuchungen überwinden zu können, die Verlassung eines Lasters, in welchem wir stecken, die Erlangung einer Tugend, die uns abgeht, und dergleichen uns erhalten wollen, so wird unsere Andacht tüchtig und wohl eingerichtet seyn. Wenn die Feiertage in uns einen wahren Eifer erwecken, die heiligen Sacramente mit andächtiger Vorbereitung zu empfangen, und zu mehrerer Liebe zu Gott und dem Nächsten, wie auch zu größerem Abschau vor der Sünde uns veranlassen werden, alsdenn wird unser feyerliches Begängniß zu Ehren und zum Gedächtnisse der heiligen Diener Gottes uns nützlich seyn.

Das Zweyte betreffend, (ach wäre es dem nur nicht also!) so haben ja wohl die meisten Christen in so lang ihre Andacht zu den Heiligen: als sie durch ihre Fürbitte zeitliche Gutthaten verhoffen, als da ist: von Krankheiten, von Ungewitter, Wasser, und Feuersbrünsten befreyet zu bleiben, eine gute Aernte, oder Weinlese zu machen, ihren Gerichtsstreit zu gewinnen, Kinder zu zeugen, eine glückliche Reise oder Schiffarth zu endigen, und dergleichen. Ist es denn aber vielleicht übel gethan wegen dergleichen Dinge sich zu den Heiligen zu wenden? Keineswegs, wenn nur nichts Ungerechtes, welches unsrer Seele, oder unsrem Nebenmenschen schaden könnte, begehret wird. Der gute Gott wird nicht unwillig, wenn wir auch nur um zeitliche Güter seine Freygebigkeit anrufen. Es selbst hat uns gelehret, um das tägliche Brod zu bitten, und die Kirche betet in der allerheiligen Litaney, daß Gott die Früchte der Erde geben und erhalten wolle. Es ist also nicht allein uns erlaubt, sondern man muß es wohl auch noch

loblich nennen, wenn wir Gott um das Zeitliche bitten mit der Absicht und Meynung, daß es uns zu den geistlichen Gütern diene, gleichwie man um den allgemeinen sowohl, als auch um den Frieden des Landes bittet, weil der Krieg und Uneinigkeit sehr viele Unordnung und Sünden mit sich bringet; oder auch um göttliche Hilfe und Rettung zur Zeit der allgemeinen Nothdurft oder zustoßenden Unglücks in einer Freundschaft, weil die große Armuth gar leicht zu verschiedenen Sünden Anlaß geben kann: und so weiter in mehreren andren dergleichen Nöthen. Hierbey wird von dem Christen erfordert, daß er solche Gnaden, Hilfe und Beystand mit demüthiger Ergebenheit in den Willen Gottes begehre; denn Gott weiß, und erkennet besser als wir, was uns zum Besten unsrer Seele zu ertheilen sey oder nicht. Nun ohne diese Beobachtungen, so wir einzig und allein nur auf Hofnung der zeitlichen Güter, und nicht aus Absicht des Nutzens unsrer Seele, gegen die Heiligen andächtig seyn, so wird unsre Andacht nur obenhin und irdisch seyn; sie wird vielmehr eine niederträchtige Handelschaft unsrer Eigenliebe, welche blos nach dem Zeitlichen trachtet, genennet werden müssen: da im Gegentheile die wahre Andacht den Nutzen und Fortgang im geistlichen Leben zum Endzwecke haben muß. Weit ärger würde es noch seyn, so wir die Heiligen um gewisse ungebührliche, ungerechte, und eitle Gnaden bitten würden, wie die Heiden mit ihren Abgöttern thaten, und deshalb von dem Poeten Juvenali, ob er schon gleichfalls ein Heide war, ausgelachet wurden.

Drittens: In der Andacht gegen die Heiligen können Mißbräuche, und Ueberschreitungen eingeführet werden, deren man nicht wenige allhier anführen könnte, welche gemeinlich von einer übel gegründeten Meynung des dummen Volks in den wilden Zeiten entstanden sind. Ich werde hiervon nur etwas wenigens melden, indem es uns

nötig

nöthig ist, in ein so weitläuftiges Werk sich mit mehrern einzulassen. Wenn man sonst den gemeinen Mann würde befragt haben, wer unter den Heiligen einen besondern Schutz für die Bewachung der Heerden und Schäferereyen, für Bewahrung von Feuersbrünsten habe, würde ein jeder auf den heiligen Antonium Abten mit Fingern gezeigt haben; und diese Meynung hat nichts anders zum Grunde, als die Einbildung des gemeinen Volks, welches nach seiner Art die gemalten Bilder dieses Heiligen also auslegt. Sehet ihr denn nicht, daßer eine Flamme auf der Hand trägt, welche anzeigt, daß er über das Feuer bestellt sey, und ihm ein Schwein zu Füßen liege? Braucht es denn mehr um zu erkennen, daß seine Sorge, und seinem Schutze die Schweine, Ochsen, Pferde, Schafe und Ziegen übergeben sind? So spricht der unweise gemeine Mann. Wenn er aber die Vernünftigen befragt hätte; so würde er vernommen haben, daß dieser große Heilige mit der Flamme abgemalt werde, um seine heftige Liebe gegen Gott und den Nächsten dadurch anzuzeigen; daß das Schwein zu seinen Füßen gelegt werde, um die Ueberwindung der fleischlichen Wohlhüste und Versuchungen anzuzeigen, und daß das an einem Stocke, welchen ihm die Maler in die Hand geben, hangende Glöcklein, seine Achtsamkeit und unermüdetes Wesen in dem Gebete bedeute. Aber dieses galt alles nichts: Das Volk bildete es sich nun einmal also ein; ja es gieng so weit, daß es, obschon der Festtag dieses Heiligen zu feyern nicht geboten war, denselben darzu machte; und es sind verschiedene Dörter, wo derselbe heilig gehalten wird, und kein Bürger und Bauersmann sich unterstehet, das mindeste zu arbeiten. Jammer und Elend! wenn dieser Feiertag nicht beobachtet werden sollte; ihr Vieh würde in demselben Jahre nicht sicher seyn, und die Häuser würden in Gefahr stehen, im Brande aufzugehen, gleich als

wenn die Heiligen nachgierig wären, und begehrten, daß derjenige, der, um das Brod zu gewinnen, arbeiten muß, nicht arbeiten sollte.

Noch andre besondre Dienste eignete die Einbildung des Volkes vor Alters auch andren Heiligen zu. Der bloße Name der heiligen Lucia, von wegen dem lateinischen Worte *lux lucis* das Licht, war genug, daß die Unweisen sie über die Erhaltung des Lichts der Augen bestellten: da doch keiner aus allen alten bewährten Geschichtschreibern die mindeste Meldung thut, daß dieser heiligen Jungfrau die Augen seyen ausgestochen worden. Also wurde gleichfalls der heiligen Agatha, der heiligen Apollonia, dem heiligen Antonio von Padua, dem heiligen Rocho und mehrern andren Heiligen und Heiliginnen einem jeglichen und einer jeglichen ein besondrer Dienst angewiesen; und die heilige Liberata, welches Wort dem lateinischennach befreyet sagen will, in den Ruf zu bringen, half gleichfalls nicht wenig dieser ihr eigner Name. Ob nun gleich diese Bestimmung dieses oder jenes Heiligen über ein gewisses Anliegen der Christen endlich nicht ganz zu verwerfen ist, so ist es doch gewiß, daß sie einmal ohne Grund in dem bloßen Gehirne des einfältigen Volkes seinen Ursprung genommen habe, welches glaubte, man könne eine gewisse besondre Macht und Amt gewissen Heiligen auf eine ganz gültige Weise zueignen, wie die Heiden auf ungültige Art ihren falschen Göttern zugeschrieben hatten. Die Wahrheit ist diese: daß ein jeglicher Heiliger, welcher glorreich im Himmel wohnet, in einer jeglichen Krankheit oder Anliegen angerufen werden könne, und ein jeglicher aus ihnen, wenn er Gott für uns bittet, uns helfen könne. Derjenige, der anders glaubet, ist im Irthume, wie Navarrus angemerket hat; und heut zu Tage, da das Volk wohl unterwiesen wird, fehlet es hierinne so leicht nicht. Ob also schon einer oder der andre
die

diesem oder jenem Heiligen sein Anliegen besonders anbe-
siehlt, so weis es doch ein jeglicher, wie vermögend gleich-
falls die Fürbitte der andren Heiligen sey.

Es finden sich aber auch zu Zeiten einige, welche auf ge-
wisse Art die Hauptpflicht des Christen in der Andacht ge-
gen die Heiligen zu gründen scheinen; indem sie denjenigen,
die von ihnen unterwiesen werden, und von ihrem Rathe
abhängen, immerfort bald neuntägige bald dreytägige An-
dachten, besondre Feiertage, die Zierung des Bildnisses
jenes Heiligen anrathen, an welchen ihnen mehr, als an
andern gelegen ist, weil auch andre das nämliche thun, und
ein jeglicher die Tugend, die Heiligkeit und Macht seines
Heiligen über die andern erhebt, und durch dessen Schutz
alle sowohl zeitliche als geistliche Gnaden zu hoffen machet,
um dadurch mehrern Zulauf zu seinem Heiligen zu erwer-
ben. Es ist zwar in der That an und für sich löblich,
wenn man einen aus den Heiligen zu seinen besondern Für-
bitter erwählt; warum aber diese und jene sich so sehr beeiz-
fern, den Zulauf zu ihrem Heiligen zu vermehren, hiervon
will ich ihre Absichten übergehen; mir sey es genug zu sa-
gen, daß, wenn die Andacht zu den Heiligen nicht zu der
wahren wesentlichen Andacht, wie schon gedacht worden,
uns führet, das ist, zu jener, welche uns beweget,
Gott zu lieben, ihm in Heiligkeit und Gerechtigkeit zu
dienen, wie auch unsren Nächsten zu lieben: so wird diese
nur dem Scheine nach eine Andacht, ein Schaale ohne
Kern seyn. Diese könnte wohl auch abergläubisch werden,
wenn sich nämlich einer einbildete, daß er, vermittelt des
Schutzes dieses oder jenes Heiligen, die Glückseligkeit in die-
sem sowohl als jenem Leben zu hoffen habe, unerachtet
ihm die gründliche Andacht und wesentliche Frömmigkeit
abgeht, warinne doch das wahre Christenthum besteht
und welcher die Heiligen auf besondre Art sich beflissen,
hatten. Sehr üblich und sehr berühmt war sonst die An-
dacht

dacht zu dem heiligen Christophoro; denn der gemeine Ruf war, daß derjenige, der sein Bildniß ansah, an jenem Tage keines übeln Todes sterben würde; daher wurde folgender Reim gemacht:

Christophori sancti speciem quicumque tuetur,
Ista namque die non morte mala morietur,
Wie auch dieser:

Christophorum videas: postea tutus eas.

Deswegen wer in seiner Kirche den Zulauf des Volkes haben wollte, ließ vorne an die Mauer den heiligen Christophorum malen, und zwar in einer Riesengröße, wie die fabelhaften Gedichte uns von diesem Heiligen weismachen wollen. Diese abergläubische Andacht ist dermalen gänzlich gefallen; aber, wollte Gott, es wäre nach ihrem Falle keine mehr zu sehen!

Ach könnten wir doch mit den Heiligen reden, und sie befragen, was ihnen am meisten angelegen sey; so würden gewißlich alle einstimmig antworten, daß sie einzig und allein wünschen, daß unser allgemeiner Vater geliebt, und gepriesen werde, daß, ohne ihm zu gefallen, man seinen seligen Dienern nicht gefallen könne, und daß das Kerzenanzünden, und selbe auf den Altären brennen lassen nichts als ein Schattenspiel sey, wenn nicht in unserem Herzen die Liebesflamme zu Gott brenne. Die Heiligen sind voll der himmlischen Herrlichkeit: sie haben also unsrer Kerzen, unsrer Zierathe und Aufpuges nicht nöthig, wenn wir dieses alles nur aus Eitelkeit, wie ja gar oft geschieht, oder aus zeitlichen Absichten thun. Dergleichen Berechnungen können ihnen nicht anders angenehm seyn, als wenn die Ehre Gottes dadurch befördert, wir aber zur Besserung unsers Wandels und zur Nachfolge ihrer Tugenden dadurch bewegt werden. Da uns aber nicht gestattet wird, die Heiligen, die den Himmel bewohnen, selbst hierüber zu befragen, so können wir ja doch die von ihnen

ihnen uns hinterlassenen Bücher zu Rathe ziehen, und uns von den heiligen Männern, welche noch leben, und an welchen es uns niemals mangelt, oder von so vielen frommen und gelehrten Gewissensrätchen uns unterweisen lassen. Diese werden die Andacht zu den Heiligen loben, und uns zwar ermahnen, dieselbe anzurufen, aber vor allen Dingen werden sie uns zurufen, daß es vornämlich nothwendig sey, sich auf jene wahre tüchtige Andacht zu begeben, welche allein zu dem Himmel führen kann, und ohne welche wir nie an jenem glückseligen Ufer anlanden werden. Der heilige Franciscus von Sales (a) rathet uns mit wenigen Worten die Andacht zu den Heiligen, und besonders zu der seligsten Jungfrau an, den ganzen übrigen Theil aber seines so heilsamen Buches richtet er dahin, das Wesen der wahren Andacht, und der dazu nothwendigen Mittel zu erklären und vorzutragen.

Nun wäre es auch zu wünschen, daß die Lobprediger mit mehrerer Behutsamkeit in ihren Predigten das Lob der Heiligen mäßigten, um das Mittel nicht zu überschreiten, und in das Uebertriebene zu verfallen, wie von manchen geschieht, welche den Dienern Gottes dasjenige zueignen, was dem Allerhöchsten allein gehöret, oder einen Heiligen über den andern erhöhen, und zu zeigen sich bemühen, daß ihr Heiliger über den andren die Oberhand habe. Sehr oft kann derjenige der Vernunft besitzet, dergleichen ungeräumtes Loben nicht ohne Schauer anhören; da mancher sogar auch dahin verfällt, daß er die Thaten und Wunderwerke eines Heiligen über die Wunderwerke Christi des HErrn erhebt. Wenn ein unparteyisches Aug so viele gedruckte Lobpredigten und noch mehr diejeniger, die nicht im Drucke ausgegangen sind, durchgehen sollte,

(a) Philotea Anleitung zum andächtigen Leben,

sollte, so würde man in gar vielen dergleichen Zeug finden, welches einem jeglichen, der den Wohlstand und die wahre Lehre der katholischen Kirche liebet, einen Gräuel verursachen müßte. Wir sollen die Heiligen lieben, verehren und preisen, aber niemals mit erdichteten Erfindungen und ärgerlichen Schmeicheln. Sie waren allezeit in ihrem Leben voller Demuth, und diese Tugend haben sie ja gewiß nicht vor der Thüre des Himmels abgelegt; und dennoch wollen wir sie vorstellen, als wären sie Herrscher über Himmel und Erden, als stünde die Glückseligkeit in ihrer Hand, ja vielleicht so gar auch die Unglückseligkeit, und als sey es in ihren Gewalt einem jeglichen, der nur zu ihnen sich wendet, zu willfahren. An den wahren Wunderwerken, die Gott durch die Fürbitte der Heiligen gewirkt hat, wäre es unrecht, wenn man zweifeln wollte; und dergleichen sind diejenigen, welche nach genugsamer und gründlicher Untersuchung von der geistlichen Obrigkeit erkannt werden; große Rechenschaft werden alsdenn diejenigen Gott zu geben haben, welche unergründete, und erdichtete Wunderthaten unter dem Volke ausbreiten. Zu meiner Zeit kam ein gewisser Heiliger in großen Ruf, weil von ihm ausgebreitet, ich will sagen, erdichtet wurde, als gäbe er nächtlicher Weil ein Zeichen, wenn die begehrte Gnaden zu erhalten sey: und dieses neue Wunder, diesen neuen Gebrauch laß man sogar in einem gedruckten Lobgesange. Es erschien gleichfalls ein sehr großes Wunderwerk im Drucke, welches in Lima geschehen seyn sollte (eine Stadt, welche fein weit von uns entlegen ist) von zwey toden Kindern im zweyten und dritten Jahre ihres Alters, welche sechzehn Jahre darnach durch die Gewalt eines Heiligen erwecket worden, und in dem Grabe zu einer ihrem Alter gemäßen Größe gewachsen waren. Dabey stund aber weder das Jahr, wenn dieses sich zugetragen; noch der Name ihrer Aeltern, vielweniger die Erlaubniß oder

oder Guttheißung des dasigen Erzbischofen, welches allein genug war, den Betrug anzudeuten; und dennoch erlaubte man, daß es im Drucke ausgieng. Man höret gleichfalls zu Zeiten erstaunliche Wunderwerke, welche die Heiligen in ihrem Leben sollen gewirkt haben, da doch kein einziger Geschichtschreiber, die entweder zu jener oder um jene Zeit gelebt haben, davon was wissen will. Ungeachtet so vieler päpstlichen Verbote, so vieler von verschiedenen Kirchenversammlungen gemachten Verordnungen, so großer Klagen der vernünftigen Schriftgelehrten, und so genauer Voricht der Kirche, daß keine falschen erdichteten Wunderwerke ausgebreitet werden möchten, zerreiße doch die Geldgierigkeit, der Geiz den Zaum, und trachtet nach der Freyheit jener wilden barbarischen Zeiten, welche so sehr von demjenigen, der über die Huth der Gläubigen bestellet ist, gehasset wird. An wahren Wunderthaten, wie schon gesagt worden, geht es nicht ab, sondern deren haben wir in der Menge, und diese sind wohl hinlänglich, den Heiligen, oder besser zu sagen, Gott, der in seinen Heiligen wunderbarlich ist, Ehre und Lob zu verschaffen. Da wir nun eben von den Wunderthaten Meldung machen, so wäre es wohl zu wünschen, daß die Lobpredigten von den Heiligen nicht bloß aus diesen bestünden, sondern daß vielmehr ihre vortreflichen Tugenden beschrieben und gepriesen würden, damit die Zuhörer nach diesen so edlen Beyspielen ihren Wandel einzurichten um so viel eher bewogen werden möchten. Derjenige, der nur ihre Wunderthaten erhöhet, ohne ihren tugend samen Wandel anzurühmen, und durch dessen Vorstellung die Besserung des Lebens in seinen Zuhörern zu wirken: ein solcher ist zwar für den Nutzen seiner Kirche bedacht, aber sehr schlecht für die Wohlfahrt des Volkes, welches doch die Hauptabsicht der Prediger seyn sollte. Gewiß ist es, daß die Tugenden dasjenige sind, wodurch die Kir-

Kirche vornämlich bewogen worden, die seligen Diener Gottes heilig zu sprechen, denn durch diese haben sie Gott gefallen, und sich verdienstlich gemacht, Miterben Christi zu werden. Die Wunderthaten sind daß geringste in der Heiligkeit. Warum müssen denn also jene verschwiegen werden, der Ruf aber dieser überall erschallen?

Endlich könnte es wohl auch seyn, daß einige um die Ehre der Heiligen so beeifert wären, daß sie vorgeben und ausbreiten möchten, als sey die Andacht zu den Heiligen dem Christen unumgänglich und unentbehrlich nothwendig. Derjenige Schriftgelehrte, der sich zu unsren Zeiten hat einfallen lassen, zu behaupten, daß die Anrufung der Heiligen ein allgemeines Gebot sey, welches einen jeglichen betreffe, der hat zu unsren Gesetzen noch eins gesetzt, von welchem man in vorigen Zeiten nichts gewußt hat. Es ist gewiß, daß diese Nothwendigkeit, diese Schuldigkeit von der Lehre der katholischen Kirchen uns nicht vorgetragen, noch auferlegt werde. Sie hat in ihrer allgemeinen Versammlung zu Trient einzig und allein erkannt, daß die Anrufung der Heiligen nützlich und löblich sey, wodurch also ihr Wille und ihre Meynung, welche so viele katholische Schriftgelehrten bestätigt haben, genugsam an den Tag gelegt wird. Doch sind diejenigen, welche zu den Tagzeiten der Geistlichkeit, und die heilige Messe zu lesen gehalten sind, schuldig, sie anzurufen; denn die Kirche hat in jenen andächtigen Gebeten es also vorgeschrieben. Wenn sich aber doch jemand finden sollte, der die heilige Mutter Gottes und die Heiligen niemals anrufte: ein solcher würde sich verdächtig machen, daß er glaube, die Anrufung und Fürbite der Heiligen sey unrecht oder unnützlich. Ich unterstehe mich nicht zu mißbilligen, daß einige einen besondern Tag in der Woche zur Verehrung eines gewissen Heiligen widmen; wenn sie aber diese Tage mit mehrerer Andacht, als den für die Ehre Gottes einz-

gez

gesetzten Sonntag begehen würden, so würde meines Erachtens ihre fromme Absicht nicht am Besten eingerichtet seyn; und wenn diese mir den Einwurf machen wollten, die Anrufung der Heiligen sey doch von so großer Wichtigkeit, daß ihre Festtage, die auf feyerlichere Art, oder, wie die Geistlichkeit zu sagen pfleget, *sub ritu duplici* begangen werden, den Sonntag, so zu sagen, ausschließen, indem an solchen Tagen die Messe sowohl, als die Tagzeiten der Geistlichkeit von den Heiligen, und nicht von dem Sonntage gehalten werden: so könnte denselben geantwortet werden, daß dieser Gebrauch und diese Erlaubniß der Kirche zu verehren sey, und zwar in Ansehung der Gewalt, welche unsere obersten Vorsteher haben, dasjenige, was immer die geistliche Kirchenordnung betrifft, nach ihrer Weisheit einzurichten; daß aber auch vor Alters den Heiligen nicht zugelassen war, in die Gerechtsamkeit desjenigen Tages einen Eingriff zu thun, welchen Gott zu seiner Ehre allein geheiligt hat, und welcher deswegen genennet wird *Dies Domini*. *Hæc dies, quem fecit Dominus*. Das ist: Der Tag des Herrn. Der Tag, den Gott gemacht hat zu seiner Ehre. Diesen Vorzug haben noch in der katholischen Kirche die Sonntage des Advents und der Fasten. Die ambrosianische Kirchenordnung aber erstrecket solche auf alle Sonntage des ganzen Jahrs.

Man könnte wohl sagen, daß die Ehre, die den Heiligen wiederfährt, sich allezeit in Gott endige, und deswegen, daß, wenn an Sonntagen das Gedächniß der Heiligen geehret wird, derjenige allezeit gepriesen werde, der sie durch seine Gnade darzu erhoben hat; aber deswegen kann man doch nicht in Abrede seyn, da es der geistlichen Kirchenordnung wohl anständiger wäre, wenn die Sonntage ihrer Einsetzung gemäß gehalten würden, nämlich daß an denselben unser Lob und unser Gebet unmittelbar

bar zu Gott gerichtet würde. Ob gleich durch die Ehre, mit welcher man den Hofherren eines Fürsten begegnet, auch derselbe geehret wird; so scheint es doch nicht gehörend zu sein, daß, wenn ein Fürst ein Fest oder Jubeltag anstellet, um an demselben die Verehrung und Aufwartung von seinen Unterthanen zu empfangen, dieselbe seinen Hofherren ihren Weihrath opfern wollten. Es werden nebst dem durch so viele Tagzeiten, und Messen, die von den Heiligen gehalten werden, so viele andächtige Psalmen, auserlesene Verse oder Sprüche, ja ein großer Theil der heiligen Schrift, wie auch die Auslegung verschiedener Theile des heiligen Evangelii, so zu sagen unbrauchbar und unnütz, welche doch die Kirche zu unsrem Troste, zu unsrer Unterweisung in den nicht allein für die Sonntage, sondern auch für die gemeine Tage vorgeschriebenen Tagzeiten der Geistlichkeit, zusammengetragen hat. In Betrachtung und in Ueberlegung dieser Wahrheiten wurde vor wenigen Jahren in Rom der Vorschlag gemacht, daß die Tagzeiten der Heiligen aufgehoben, und die von den Sonntagen und gemeinen Tagen gehalten, und in denselben nur das Gedächtniß (Commemoratio) der Festtage jener Heiligen, welche an einem oder dem andern Tage einfallen würden, begangen werden sollte. Warum aber nichts zur Wirklichkeit gekommen sey, weiß ich nicht zu sagen. So viel weiß ich wohl, daß der in einem besondern Rufe der Heiligkeit verstorbene Cardinal Tommasi, welcher wegen seiner Gelehrsamkeit und Weisheit nicht weniger berühmt ist, von seiner päpstlichen Heiligkeit zu unsrer Zeit die Erlaubniß erhalten hat, Officium feriae, das ist, die für jeden gemeinen Tag vorgeschriebenen Tagzeiten allezeit zu beten: so sehr war er überzeugt, daß in diesem Gebete eine süße und kräftige Nahrung seiner Andacht zu finden sey, und daß die Heiligen, welche er ohne allen Zweifel gleichfalls verehret hat, diese seine er-

hals